

Vor uns liegt die Karwoche. Wir begleiten den Herrn auf seinem Weg. Wir wissen, wohin ihn sein Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, sein Erbarmen mit den Ausgestoßenen und Sündern geführt hat: ans Kreuz. Er ist seinen Weg gegangen, er hat sein Werk vollbracht. Dadurch hat er Ver-söhnung bewirkt und Frieden.

So wollen wir versuchen, unseren Weg zu gehen, unser Werk zu tun.

Wir haben jetzt einige Minuten Zeit, Frieden zu schließen, uns auszusöhnen mit uns selbst, mit den Menschen. Wenn uns das gelingt, wenn uns das geschenkt wird, dürfen wir hoffen, daß wir mit dem Herrn auferstehen zu einem neuen, erlösten Leben.

Orgelspiel — Pause

Sprecher: Wir wollen Gott und einander um Vergebung bitten — und einander vergeben und beten gemeinsam: Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. — A: Herr, vergib uns ...

Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir kann ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch. — A: Herr, vergib uns ...

Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin: Nichts ist dir unbekannt. Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen da. — A: Herr, vergib uns ...

Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben. Hab Dank, daß du immer bei mir bist. — A: Herr, vergib uns ...

Priester: Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben. Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr. Amen.

Vater unser — Entlassungsgruß — Schlußlied

Adriano Hypolito

Unsere Bekehrung zu einer „Kirche der Armen“ — am Beispiel Nova Iguacu/Brasilien

1. Die Situation der Kirche in Brasilien

Brasilien ist das größte katholische Land der Welt. In unserem Land bekennen sich 85% der Einwohner zur katholischen Kirche — etwa 105 Millionen Menschen. Die katholische Kirche hat das Gesicht und die Geschichte, das Leben und die Kultur unseres Landes tief geprägt. Während der Kolonialzeit, aber auch nach der Unabhängigkeit (1822) unter den beiden Kaisern war die katholische Kirche Staatskirche und somit vom Staate ganz abhängig. Erst durch die Republik (1889), die die Trennung von Staat und Kirche einfuhrte, konnte die Kirche sich frei entwickeln. Anders als in den meisten Ländern Lateinamerikas bedeutete bei uns der Laizismus des Staates Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit. Obwohl der Staat laizistisch und neutral war, nahm die Amtskirche in Brasilien immer eine privilegierte Stellung im öffentlichen Leben ein. Sehr oft auf Privilegien und Vorteile bedacht, unterstützte sie den Staat und die Machthaber.

Eine große Wende

In den Sechziger Jahren trat eine große Wende ein. Zuerst zögernd, allmählich entschiedener und ganz bewußt, distanzierte sich die Amtskirche von den Machhabern in Politik und Wirtschaft. Viele Bischöfe und Priester hatten noch im März 1964 die Revolution unterstützt, die gegen den Kommunismus gemacht wurde. Die Revolution brachte jedoch die Militärdiktatur und die Aufhebung der demokratischen Rechte. Zur Untermauerung der Militärregierung wurde die Ideologie der „nationalen Sicherheit“ ausgearbeitet und gewaltsam durchgeführt. Die Kirche hat bald erfahren, daß die Revolution ganz andere Ziele verfolgte; die Enttäuschung hat viel zur großen Wende beigetragen.

Das Wichtigste kam allerdings durch das 2. Vatikanische Konzil und die neuen ek-

klesiologischen Impulse und Ansätze, die vom Konzil ausgingen und die in den beiden lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellín (1968) und Puebla (1979) auf Lateinamerika angewendet wurden. Nicht zu vergessen sind die Pioniere wie z. B. Bischof Helder Camara, die verschiedenen Organisationen der Katholischen Aktion (wir erwähnen namentlich Cardijns Jeunesse Ouvrière Catholique JOC), die Bewegung für eine bessere Welt des Jesuitenpaters Lombardi. Wie noch nie besann sich die Kirche in Brasilien auf ihre große Sendung: Sie entschied sich ganz im Sinne des Evangeliums, ganz im Sinne ihrer besten Söhne und Töchter — wir weisen hier auf Benedikt, Dominikus, Franziskus, Ignatius, Franz Xaver, Vinzenz von Paul, Don Bosco, Theresia von Avila, Katharina von Siena hin —, für die Armen und Entrechteten, die Verfolgten und die Verstoßenen. Sie hat eine klare Option für die Armen, das heißt bei uns fürs Volk, gemacht. Sie bemüht sich seitdem, eine arme Kirche zu sein und zu bleiben (vgl. Lk 4,16.21).

Durch diese Option für die Armen distanziert sich die Kirche von den Machhabern, von der elitären Schicht, die mit den Politikern, den Unternehmern, den Militärs, den Intellektuellen das gesamte Leben und Geschehen unseres Landes bestimmen und beherrschen. Die Kirche ist in Ungnade gefallen. Ganz wie Jesus wird sie mißverstanden, verurteilt und verfolgt. Viele führende Katholiken wurden verfolgt, gefoltert und verurteilt. Einige wurden ermordet. Viele Bischöfe, Priester, Laien, die sich für die Menschenrechte einsetzten, wurden als „rote Kommunisten“, als „Verräter des Vaterlands“, als „Teufelskirche“ gebrandmarkt. Gott sei Dank (das konnte ich seit meiner Bischofsweihe im Februar 1963 gut verfolgen) wächst von Jahr zu Jahr die Einsicht unter den brasilianischen Bischöfen. In den großen Pastoralanliegen sind wir uns einig. Wir kämpfen für eine Integration der breiten Massen, die seit Generationen am Rand des sozialen Prozesses stehen und mit Absicht durch die sündhaften Manipulationen der herrschenden elitären Oberschicht am Rand der Existenz-

möglichkeit gehalten werden. Die Randexistenz, die die meisten Menschen (etwa 80—90%) in Lateinamerika und in Brasilien führen, ist vielleicht die größte soziale Sünde des lateinamerikanischen Kontinents.

Unsere Kirche, die sich jahrhundertlang in den gefährlichen Bahnen einer gutgemeinten, aber mißverständlichen „civitas dei“ bewegte und darum ganz im Geiste der Konquistadoren der Kolonialmächte Spanien und Portugal gehandelt hat, macht eine tiefgehende Bekehrung durch: sie versucht, diese soziale Sünde zu büßen, indem sie sich mit allen traditionellen und neu erfundenen pastoralen Mitteln für die Integration unserer Völker ehrlich einsetzt. Sie identifiziert sich mit dem Volk.

Zwei wichtige Bemerkungen:

1. Diese Einsicht will kein Vorwurf gegen die frühere Missionsarbeit unserer Kirche sein. Die damaligen Missionare waren Kinder ihrer Zeit und konnten wohl nur so handeln, wie sie gehandelt haben.

2. Die Missionsgeschichte zeigt uns zur Genüge, daß wir unsere missionarischen oder pastoralen Mittel, Methoden, Werkzeuge, Initiativen, Organisationen, Lehren, Personen usw. nie verabsolutieren dürfen. Nur Jesus Christus und seine Frohbotschaft sind absolut und definitiv (vgl. 1 Kor 9, 19—23).

2. Die Probleme und Möglichkeiten unserer Pastoral in Nova Iguacu

Bevor ich die Frage beantworte, was die Kirche in Nova Iguacu konkret tut, möchte ich betonen: 1. die Pastoralarbeit des Bistums Nova Iguacu ist kein Modell, sondern nur eine Möglichkeit, die durch die konkreten Umstände — soziale Probleme, zur Verfügung stehende Menschen, verfügbare Instrumente, beschränkte Finanzierungsmittel usf. — zur Verwirklichung kommt; 2. die Pastoralarbeit von Nova Iguacu darf nicht verallgemeinert werden; die Hauptlinien und die Hauptakzente der Pastoral findet man allerdings in den meisten Bistümern Brasiliens; 3. von vornher-

ein muß ich erklären: wir gebrauchen nur die friedlichen Mittel des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gesetzes, des Rechtes, des Evangeliums — wir sind Erbauer des Friedens im Geist der Seligkeiten (vgl. 2 Kor 10,3.5).

Das Bistum Nova Iguacu ist ein Bannmeilenbistum um Rio de Janeiro, dessen Menschen zum Großteil in einer Randexistenz leben.

— Auf 983 qkm leben etwa 1,6 Mio Menschen. Die meisten sind katholisch getauft und bekennen sich zur Kirche. Das Volk ist gut, arbeitsam, religiös, friedfertig; wird aber unmündig gehalten und an den Rand des sozialen Prozesses gestoßen.

— Die meisten verdienen sich das Brot in Rio, obwohl Nova Iguacu mehr als 400 verschiedene Industrien (meist kleine; einige große wie z. B. das Bayerwerk) besitzt. Die Entlohnung ist im allgemeinen niedrig: etwa 160 Schweizer Franken im Monat. Etwa 30% davon gehen für Reiseunkosten auf; 60% für Nahrungsmittel, 10% für den Rest: Bekleidung, Gesundheit, Schule, Vergnügen ... Selbstverständlich reicht der Mindestlohn nicht aus; darum macht der Vater Überstunden, arbeitet an den Sonntagen, verkauft seine 30 Ferientage; die Mutter muß auch draußen arbeiten; die Kinder machen Gelegenheitsarbeiten. Nur so kommt die Familie einigermaßen durch, ohne das Minimum, das für ein menschenwürdiges Dasein nötig wäre, zu erreichen.

— Die Einwohnerzahl wächst um etwa 8% im Jahr durch Einwanderung aus den Agrargebieten des Landes.

— Große soziale Probleme: Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung; schlechte Entlohnung; Ausbeutung des Arbeitnehmers durch Verletzung der guten Sozialgesetze; Kinder-, Frauenarbeit (noch schlechter entlohnt als die Männerarbeit); Prostitution; große Kriminalität; Korruption; Verunsicherung; mangelhafte Infrastrukturen (Schulen, Krankenhäuser, Arbeitsplätze, Transportmittel, Freizeitgestaltung, Polizei, Wasserversorgung, Kanalisation).

Ein Beispiel: Wieviel Minuten braucht ein Arbeiter, um ein Kilo oder Liter Lebensmittel anzuschaffen?

	1951	1971	1981
Zucker	40	61	79
Kartoffeln	15	64	112
Kaffee	40	288	591
Fleisch	150	320	540
Bohnen	32	154	199
Butter	480	737	597
Milch	33	42	67
Eier (12 Stück)	140	115	149

Ohne Übertreibung kann man wohl behaupten: Heute setzen unsere Leute fast nur in die Kirche ihre Hoffnung. Fast nur die Kirche verteidigt die Anliegen der Armen. Die Kirche versteht heute ihre Sendung besser als in früherer Zeit. Darum setzt sie sich für die Armen, für das Volk entschieden ein. Ganz im Geiste des Evangeliums.

Welche Mittel stehen der Kirche in Nova Iguacu zur Verfügung?

Wir sind nur 60 Priester aus 11 Nationalitäten, darunter auch die Kranken, die Alten, diejenigen, die anderswo wohnen und wirken und zum Wochenende zu uns zur Aushilfe kommen.

Es gibt 42 Pfarreien. Auf jeden Priester kommen durchschnittlich mehr als 30.000 Seelen; jede Pfarrei hat im Durchschnitt fast 40.000 Menschen. Allerdings gibt es in allen Pfarreien sehr viele Laien, die irgendeine pastorale Aufgabe übernehmen und dem Priester treu zur Seite stehen. Wir haben zur Zeit 7 Theologiestudenten und 2 Diakone, die sich auf die Weihe vorbereiten, sowie 10 Kleinseminaristen. Wir bauen jetzt ein Priesterseminar, das für Nova Iguacu und die 3 Nachbarbistümer dienen wird. Es scheint, daß die Zahl der Priester- und Ordensberufe wächst, aber kommen wir jemals zu einer genügenden Zahl der Priester, wenn wir nur den zölibatären Priester annehmen?

— Instrumente der Pastoralarbeit: Pastoral aller Sakramente; Basismgemeinden; die Caritas; die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden; die Mütterklubs (über 80); das liturgische Wochenblatt A FOLHA; das Bildungszentrum; das Bruder-Jordan-Haus (Exerzitienhaus); das Katechetische Insti-

tut; die Cursillo-Bewegung; die Infrastrukturen.

— Bewußtseinsbildung ist der praktische und unmittelbare Zweck, den wir uns bei unserer Pastoralarbeit vor Augen halten. Wenn wir von Bewußtseinsbildung sprechen, dann denken wir an folgende Momente, die sich ergänzen und vervollständigen:

— Mitteilung von Glaubensinhalten oder Glaubensbildung, z. B.:

Kinder Gottes, nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, Gottes Liebesplan und die Sünde; Jesus Christus: die Menschwerdung des Gottessohns; die Kirche als Heilmittel; Berufung: Mitverantwortung des Menschen; die Zeichen der Zeit;

— Erziehung zum prophetischen Amt: kritische Haltung, Selbstkritik, Prozeß der Bekehrung;

— politische Bildung; genaue Informationen über die konkrete Situation; Erziehung zur Solidarität und zur Beteiligung.

Vgl. 2 Petr 3,13: Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, worin die Gerechtigkeit ihre Stätte haben wird.

Das Geheimnis des Kreuzes

Eine Kirche, die sich von den elitären Machthabern distanziert, die eine Option für die Armen gemacht hat, die sich mit dem Volk identifiziert, die sich ihres prophetischen Amtes bewußt ist, die soziale Mißstände anprangert und eine neue soziale Ordnung verkündigt, eine solche Kirche darf nicht mit Beifall und Verständnis rechnen. Ganz im Gegenteil. Sie wird abgelehnt, verleumdet, diffamiert, verurteilt, ermordet. Das alles ist in Brasilien geschehen. Das wird noch geschehen.

Auch innerkirchlich kann eine solche Kirche Anstoß erregen und ans Kreuz geschlagen werden. In guter Meinung, aber nicht ohne Tragik.

Das Wort vom Leiden ist jedoch kristallklar: Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse fälschlich wider euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn so hat man auch die Pro-

pheten vor euch verfolgt (Mt 5,11—12; vgl. auch 1 Kor 1,18—25 — die Predigt vom Kreuz).

Bücher

Der „neue Häring“ — weltnah und eschatologisch

Bernhard Häring, Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens, Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien; Band I: Das Fundament aus Schrift und Tradition, 1979, 460 Seiten; Band II: Der Weg des Menschen zur Wahrheit und Liebe, 1980, 555 Seiten; Band III: Die Verantwortung des Menschen für das Leben, 1981, 484 Seiten. *

„Ich bin im Mittelalter geboren“, so stellte sich Prof. Häring am Anfang eines seiner Vorträge in Prag (1970) vor. Und doch, dieser in alten Traditionen aufgewachsene Bauernsohn wurde zum erfolgreichsten Vorkämpfer der Erneuerung in der katholischen Moraltheologie vor, im und nach dem Konzil. Selbst Karl Rahner drückte ihm persönlich vor Jahren seine Hoffnung aus, er, Häring, werde in der Moral ähnliches leisten, was Rahner sonst in der Theologie erzielen konnte.

Unser Autor wurde dazu, wie bekannt, gut geschult durch harte Kriegserfahrungen: dort bestand nur echte Menschenliebe und sachliche Verantwortung. Eine beträchtliche Dosis Mut und Treue zur Kirche kam dazu, und so konnte er mit dem „Gesetz Christi“ ausbrechen (1954). Es war zu einer Zeit, da alte Lehrbücher aufhörten nützlich zu sein, neue Autoren aber noch nicht wagten, eventuell unreife Ansätze anzubieten und damit das strenge Hl. Offizium herauszufordern. Häring wagte es, damals mit entscheidender Unterstützung von Monsignore Montini.

Dieser sein Versuch einer erneuerten Moraltheologie war ein Kind mit manchen

* Vgl. dazu den Beitrag von B. Häring, Zentrale liegen der Moraltheologie und Moralverkündigung, in: *Diakonia* 11 (1980) 5—17.